

Georg Heym (1887-1912)

## Die Morgue

Ende November 1911

Die Wärter schleichen auf den Sohlen leise,  
Wo durch das Tuch es weiß von Schädeln blinkt.  
Wir, Tote, sammeln uns zur letzten Reise  
Durch Wüsten weit und Meer und Winterwind.

5

Wir thronen hoch auf kahlen Katafalken,  
Mit schwarzen Lappen garstig überdeckt.  
Der Mörtel fällt. Und aus der Decke Balken  
Auf uns ein Christus große Hände streckt.

10

Vorbei ist unsre Zeit. Es ist vollbracht.  
Wir sind herunter. Seht, wir sind nun tot.  
In weißen Augen wohnt uns schon die Nacht,  
Wir schauen nimmermehr ein Morgenrot.

15

Tretet zurück von unserer Majestät.  
Befäßt uns nicht, die schon das Land erschauen  
Im Winter weit, davor ein Schatten steht,  
Des schwarze Schulter ragt im Abendgraun.

20

Ihr, die ihr eingeschrumpft wie Zwerge seid,  
Ihr, die ihr runzelig liegt auf unserm Schoß,  
Wir wuchsen über euch wie Berge weit  
In ewige Todes-Nacht, wie Götter groß.

25

Mit Kerzen sind wir lächerlich umsteckt.  
Wir, die man früh aus dumpfen Winkeln zog  
Noch grunzend, unsre Brust schon blau gefleckt,  
Die nachts der Totenvogel überflog.

30

Wir Könige, die man aus Bäumen schnitt,  
Aus wirrer Luft im Vogel-Königreich,  
Und mancher, der schon tief durch Röhricht glitt,  
Ein weißes Tier, mit Augen rund und weich.

35

Vom Herbst verworfen. Faule Frucht der Jahre,  
Zerronnen summers in der Gossen Loch,  
Wir, denen langsam auf dem kahlen Haare  
Der Julihitze weiße Spinne kroch.

40

Wir, Namenlose, arme Unbekannte,  
In leeren Kellern starben wir allein.  
Was ruft ihr uns, da unser Licht verbrannte,  
Was stört ihr unser frohes Stell-Dich-Ein?

45

Seht den dort, der ein graues Lachen stimmt

Auf dem zerfallnen Munde fröhlich an,  
Der auf die Brust die lange Zunge krümmt,  
Er lacht euch aus, der große Pelikan.

50

Er wird euch beißen. Viele Wochen war  
Er Gast bei Fischen. Riecht doch wie er stinkt.  
Seht, ein Schnecke wohnt ihm noch im Haar,  
Die spöttisch euch mit kleinem Fühler winkt.

55

- Ein kleines Glöckchen –. Und sie ziehen aus.  
Das Dunkel kriecht herein auf schwarzer Hand.  
Wir ruhen einsam nun im weiten Haus,  
Unzählige Särge tief an hoher Wand.

60

Ewige Stille. Und des Lebens Rest  
Zerwittert und zerfällt in schwarzer Luft.  
Des Todes Wind, der unsre Tür verläßt,  
Die dunkle Lunge voll vom Staub der Gruft,

65

Er atmet schwer hinaus, wo Regen rauscht,  
Eintönig, fern, Musik in unserm Ohr,  
Das dunkel in die Nacht dem Sturme lauscht,  
Der ruft im Hause traurig und sonor.

70

Und der Verwesung blauer Glorienschein  
Entzündet sich auf unserm Angesicht.  
Ein Ratte hopst auf nacktem Zehenbein,  
Komm nur, wir stören deinen Hunger nicht.

75

Wir zogen aus, gegürtet wie Giganten,  
Ein jeder klirrte wie ein Goliath.  
Nun haben wir die Mäuse zu Trabanten,  
Und unser Fleisch ward dürrer Maden Pfad.

80

Wir, Ikariden, die mit weißer Schwinge  
Im blauen Sturm des Lichtes einst gebraust,  
Wir hörten noch der großen Türme Singen,  
Da rücklings wir in schwarzen Tod gesaust.

85

Im fernen Plan verlornen Himmelslande,  
Im Meere weit, wo fern die Woge flog,  
Wir flogen stolz in Abendrotes Brande  
Mit Segeln groß, die Sturm und Wetter bog.

90

Was fanden wir im Glanz der Himmelsenden?  
Ein leeres Nichts. Nun schlappt uns das Gebein,  
Wie einen Pfennig in den leeren Händen  
Ein Bettler klappern läßt am Straßenrain.

95

Was wartet noch der Herr? Das Haus ist voll,

Die Kammern rings der Karawanserei,  
Der Markt der Toten, der von Knochen scholl,  
Wie Zinken laut hinaus zur Wüstenei.

100

Was kommt er nicht? Wir haben Tücher an  
Und Totenschuhe. Und wir sind gespeist.  
Wo ist der Fürst, der wandert uns voran,  
Des große Fahne vor dem Zuge reist?

105

Wo wird uns seine laute Stimme wehen?  
In welche Dämmerung geht unser Flug?  
Verlassen in der Einsamkeit zu stehen  
Vor welcher leeren Himmel Hohn und Trug?

110

Ruhen wir uns aus im stummen Turm, vergessen?  
Werden wir Welle einer Lethe sein?  
Oder, daß Sturm uns treibt um Winteressen,  
Wie Dohlen reitend auf dem Feuerschein?

115

Werden wir Blumen sein? Werden wir Vögel werden,  
Im Stolz des Blauen, im Zorne der Meere weit?  
Werden wir wandern in den tiefen Erden,  
Maulwürfe stumm in toter Einsamkeit?

120

Werden wir in den Locken der Frühe wohnen,  
Werden wir blühen im Baum, und schlummern in Frucht,  
Oder Libellen blau auf den See-Anemonen  
Zittern am Mittag in schweigender Wasser-Bucht?

125

Werden wir sein, wie ein Wort von niemand gehöret?  
Oder ein Rauch, der flattert im Abendraum?  
Oder ein Weinen, das plötzlich Freudige störet?  
Oder ein Leuchter zur Nacht? Oder ein Traum?

130

Oder – wird niemand kommen?  
Und werden wir langsam zerfallen,  
In dem Gelächter des Monds,  
Der hoch über Wolken saust,

135

Zerbröckeln in Nichts,  
– Daß ein Kind kann zerballen  
Unsere Größe dereinst  
In der dürftigen Faust.  
(753 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/heyms/gedichte/chap077.html>